

# Von Fäden und Farben – die Indienne-Ausstattung im Sommerhaus Vigier in Solothurn

NADINE KILCHHOFER

Farbig bedruckte Baumwollbespannungen aus dem späten 18. Jahrhundert sind ein höchst seltenes Kulturgut. Das Sommerhaus der Familie de Vigier birgt eine solche textile Rarität – eine anlässlich eines Forschungs- und Restaurierungsprojekts 2017/18 konservierte Wandbespannung. Die Restauratorin berichtet in diesem Artikel, warum und wie das einst so farbige und ausdrucksstarke Baumwollgewebe beschädigt ist und was für den Erhalt dieser Kostbarkeit getan werden konnte.

Es ist etwas Besonderes, wenn sich historische Textilien «in situ» als Raumausstattung erhalten haben. Oft werden sie wegen des veränderten Zeitgeschmacks ersetzt oder aber, viel häufiger, weil die Farben und das Muster verblasst sind und Beschädigungen sowie Verschmutzungen stören. Durch diese Tatsachen haben sich Wandbespannungen in Wohnhäusern kaum mehr erhalten. Noch seltener sind Ausstattungen aus bedruckter Baumwolle, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sehr beliebt waren. Dem Betrachter historischer Textilien wird eine Menge Toleranz hinsichtlich der durch die

Alterung hervorgerufenen Veränderungen abverlangt. Wie gerne sähe man die ursprüngliche Farbigkeit und das originale Muster und könnte somit auch die Atmosphäre nachempfinden, die von textilen Raumausstattungen einmal ausging.

Im Sommerhaus der Familie de Vigier blieb eine bedruckte Baumwollbespannung aus den 1770er Jahren erhalten. Die mit grossen Ranken und Blüten bemusterte Wandbespannung kleidet die Wände oberhalb des Kniestüfers und den Alkoven des Zimmers, eine Bettnische, aus. Wegen des Alkovens wird das Zimmer auch Alkovenzimmer genannt.

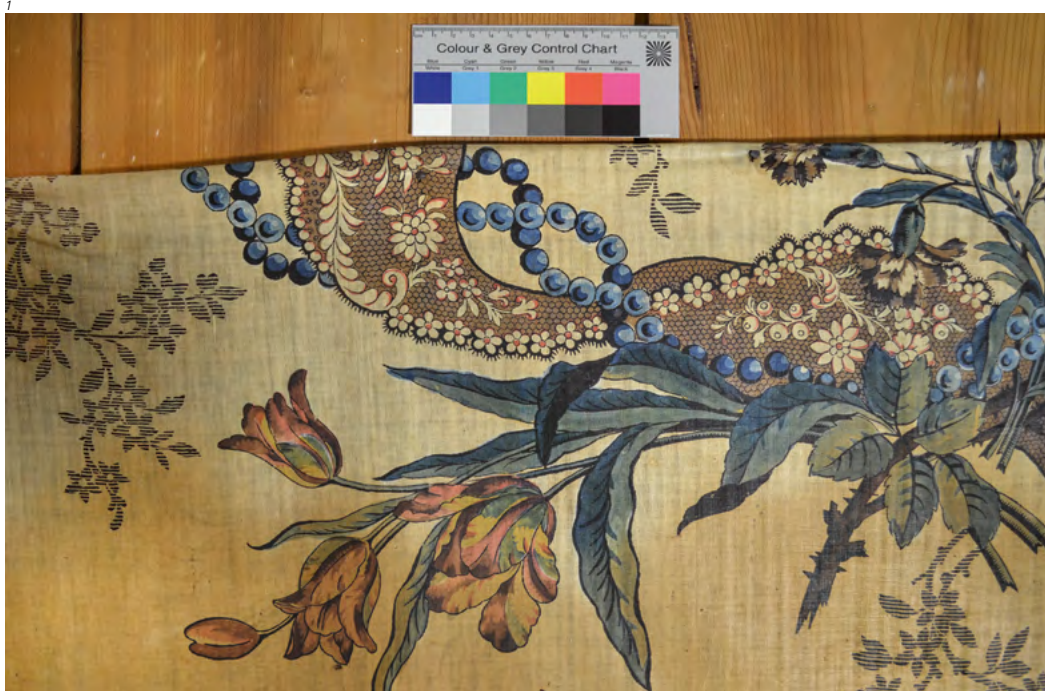


Abb. 1  
Solothurn, Sommerhaus Vigier,  
Untere Steingrubenstrasse 21.  
Detailaufnahme der Wand-  
bespannung im Alkoven.  
In diesem abgedeckten und  
vor Licht geschützten Bereich  
verbräunte das Gewebe  
weniger stark, und die Farben  
blieben besser erhalten.



Abb. 2  
Alkovenzimmer im Sommerhaus Vigier, Aufnahme des Raums.

Die Familie legte Wert auf den Erhalt dieser Wandbespannung, obwohl sich das bedruckte Baumwollgewebe mit der Zeit stark verändert hat. Der einst weisse, helle Grund des Baumwollstoffs erscheint heute braun und die Farben haben sich unterschiedlich stark verändert und sind verblichen. In enger Zusammenarbeit mit der Bill de Vigier Stiftung, der heutigen Eigentümerin, und der Solothurner Denkmalpflege wurde die Wandbespannung vom Herbst 2017 bis Frühjahr 2018 konserviert und restauriert.<sup>1</sup>

#### Beschreibung des Raumes und der textilen Ausstattung

Das Alkovenzimmer befindet sich im Obergeschoss des Sommerhauses, am Ende der westlichen Zimmerflucht.<sup>2</sup> 1777 liess der damalige Hausherr, Seigneur de Berville (1734–1794), das Zimmer neu ausstatten. Anlässlich der Umgestaltung des Alkovenzimmers wurde die textile Wandausstattung angebracht und das vorher graue Täfer roséfarben überstrichen. Über zwei kleinen Türen, die sich seitlich des Alkovens befinden, wurden zwei Gemälde von Caspar Wolf (signiert, datiert 1778) platziert. Auch der Einbau eines Cheminées und die Hängung eines vergoldeten Spiegels gehen aus dieser Erneuerungsphase hervor.

Dem Zeitgeschmack entsprechend wählte man für die Wandbespannung ein farbig bedrucktes Baumwollgewebe. Solche bedruckten und bemalten Baumwollstoffe stammen ursprünglich aus Indien und wurden im 17. Jahrhundert als exotische Ware nach Europa gebracht. Die Vorliebe für diese farbi-

gen Stoffe verbreitete sich schnell. In Frankreich, das damals in Kunst und Mode führte, wurden diese bedruckten Baumwollstoffe «toile indienne» genannt, weshalb man sie auch als «Indienne» bezeichnet. Durch die hohe Nachfrage dieser Stoffe entwickelten sich auch in Europa Indienne-Manufakturen. Zunehmend bedrohte dieser Trend die französische Seidenindustrie. Zu deren Schutz erliess König Ludwig XIV. in den 1680er Jahren ein Verbot von Produktion und Import der Indiennes. England zog um 1700 mit der Massnahme nach. Die Herstellung verlagerte sich dadurch auf die französischen Nachbarstaaten, denn die Nachfrage in Europa blieb ungebrochen. Auch in der Schweiz entstanden Indienne-Manufakturen, was zu einem starken Ausbau der Textilindustrie führte.

Bei der Wandbespannung des Alkovenzimmers handelt es sich um einen solchen Indienne.<sup>3</sup> Das bedruckte Baumwollgewebe ist in der einfachsten Grundwebung hergestellt, der sogenannten Leinwandbindung.<sup>4</sup> Hierbei laufen die Kettfäden abwechselnd über und unter einem Schussfaden<sup>5</sup> und bilden somit ein festes Gewebe, in diesem Fall mit einer Webbreite von 96 cm. Das Dekormotiv mit vertikal in Wellen verlaufenden, spitzenähnlichen Bändern und locker angeordneten Blumenarrangements, in denen unter anderem Rosen, Tulpen und Nelken zu erkennen sind, ist stilistisch typisch für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das 106 cm hohe Muster entspricht in der Breite mit 94 cm annähernd der Webbreite (vgl. Abb. 3) von 96 cm. Die Höhe und Breite des sich wiederholenden Musters



Abb. 3  
Der Musterrapport ist 106 cm hoch und der Webbreite entsprechend breit.

Abb. 4  
Markierungspunkt für Druckmodell und ein im Blatt entstandener Versatz, der durch ein leicht versetztes Ansetzen entstanden ist.

wird als Musterrapport bezeichnet. Um einen Musterrapport dieses Indiennes drucken zu können, wurden für die Konturen und für einen Grossteil der Farben je neun Druckmodel benötigt: drei Druckmodel in der Breite und drei in der Höhe. Ein Model war rund 32 cm breit und 35 cm hoch. Diese Erkenntnis konnte aus mitgedruckten Markierungspunkten der Druckmodel gewonnen werden. An diesen Punkten konnte sich der Drucker orientieren, um das nächste Model mustergerecht anzusetzen (Abb. 4). Vor dem Bedrucken wurde das Gewebe gebleicht, vermutlich wie damals üblich in der Sonne. Der Druck ist ein komplexer Prozess. Bei dem Gewebe des Alkovenzimmers verwendete man dafür neun Farben.<sup>6</sup> Zu diesen reinen oder durch Überlagerungen entstehenden Farbtönen gehören: das Schwarz für die Konturen, Schatten und stilisierten Blumen,



Abb. 5  
Detail einer unteren Kante der Wandbespannung nach Abnahme einer Zierleiste. Neben der erhaltenen Farbigkeit ist die Befestigung auf der Holzleiste zu sehen, sowie die Naht (Pfeil), mit der das Indienne-Gewebe auf das Untergewebe genäht worden ist. Das im Gewebe sichtbare Nagelloch stammt von der Zierleistenbefestigung.

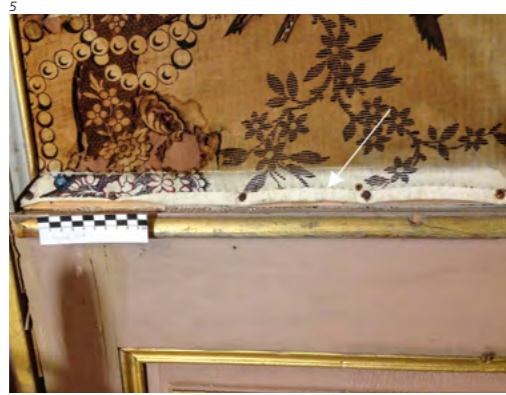


Abb. 6  
Der gedruckte Streifen mit geometrischem Muster ist ein Merkmal der Druckmanufaktur und wird «chef de pièce» genannt.

Abb. 7  
Der Betthimmel im Alkoven vor der Restaurierung nach Abnahme der Vorhänge und des vorderen Querbehangs (Lambrequin). In der linken Ecke ist der Wasserschaden sichtbar.

drei Rottöne (Hellrot, Rot und Dunkelrot), zwei Blautöne (Hell- und Dunkelblau), ein gelber Farbton, der über Blau gedruckt ein Grün ergibt (Hell- und Dunkelgrün), sowie zwei violette Farbtöne (Mittel- und Dunkelviolett), die heute braun erscheinen.

#### Aufbau und Montage der Wandbespannung

Die Indienne-Bahnen wurden entsprechend den verschiedenen grossen Wandflächen zugeschnitten und von Hand zusammengenäht. Dabei war exakt auf den Musterverlauf von Bahn zu Bahn zu achten. Der Indienne wurde als Vorbereitung für die Wandmontage auf ein naturfarbenes Baumwollgewebe, das Untergewebe, genäht. Dieses einfache und robuste Gewebe schnitt man etwas grösser zu, um an dessen Kanten die Wandbespannung anbringen zu können (Abb. 5).

Auf das verputzte Mauerwerk wurden entlang den Kanten der einzelnen Wandabschnitte zwischen den Türen, Fenstern und dem Cheminée rund fünf Zentimeter breite Holzleisten aufgebracht. Die grösste, immerhin von vier ganzen Gewebebahnen in der Breite ausgekleidete Wandfläche erhielt zusätzlich zwei senkrechte Leisten. Auf die Holzleisten wurde



die vorbereitete Wandbespannung aufgenagelt. Da es keine weiteren Nagellöcher in den Holzleisten oder der Bespannung gibt, kann davon ausgegangen werden, dass es sich hierbei um die originale und bis heute nie entfernte Montage von 1777 handelt. Profilierte und teilvergoldete Zierleisten decken die Nagelungen ab.

#### Die Ausstattung des Alkovens

Der Alkoven ist mit einem Bett ausgestattet. Es wurde für die Restaurierungsarbeiten ausgebaut, da weder die Konstruktion noch die Textilien mit der Indienne-Ausstattung in Verbindung stehen.

Im Alkoven, dessen Seitenwände aus breiten Holzbrettern und die Rückwand aus verputztem Mauerwerk besteht, wurde die Wand- und Unterbespannung in einem Stück direkt auf die Wände genagelt. Im oberen Bereich sitzen in den vier Ecken grosse Nägel, auf denen die Konstruktion des Baldachins, auch Betthimmel genannt, zu liegen kommt.

Für den Baldachin wurden der zuvor zusammengenähte Indienne und das Untergewebe auf einem viereckigen Holzrahmen aufgebracht. Querbehänge, auch Lambrequin oder Schabracken genannt,



Abb. 8  
Lambrequin nach der Abnahme und vor der Restaurierung (Vorderseite).

Abb. 9  
Lambrequin nach der Abnahme und vor der Restaurierung (Rückseite).

Abb. 10  
Detailaufnahme von einem der zwei Vorhänge. Die Eisenringe und die Befestigung werden im Alkoven durch den Lambrequin verdeckt.



verzieren die vier Ränder (Abb. 7). Mit ihrer gewellten und farblich akzentuierten Unterkante wirken sie sehr dekorativ. Auf dem vorderen Querbehang, in der rechten Ecke, befindet sich das sogenannte «chef de pièce», eine gedruckte Markierung des jeweiligen Druckers oder der Manufaktur (vgl. Abb. 6).<sup>7</sup> Der aufwendig gestaltete Baldachin ist lediglich bei nahem Herantreten sichtbar; ein Lambrequin (Abb. 8–9) und die seitlichen, bei Nichtgebrauch zusammengerafften Vorhänge verdecken die Sicht.

Die beiden Vorhänge sind in der Breite aus mehreren Bahnen des Indiennes zusammengenäht, zur Hälfte mit grünem Seidentaft gefüttert und mittels an der oberen Kante aufgenähter Metallringe an einer Eisenstange aufgehängt (Abb. 10). Diese Stange wurde im Inneren des Alkovens auf zwei gebogenen Eisennägeln befestigt. Der grosse Lambrequin, der wie die Vorhänge an den Rändern mit einem roten Seidenbändchen eingefasst ist, wurde auf der Alkoveninnenseite aufgenagelt.



Abb. 11  
Detail der Wandbespannung im Alkoven. Durch den Baldachin und seine Querbehänge war die obere Kante vor Licht geschützt. Dadurch haben sich die Farben besser erhalten und die Baumwolle weniger verbräunt.



Nadine Klichhofer, Bern.

Abb. 12  
Detail der Wandbespannung mit Fehlstellen entlang den schwarzen Konturlinien, in diesem Bereich ist das Gewebe bei einer früheren «Reparatur» auf die Unterbespannung geklebt worden.

#### Zustand vor der Restaurierung 2017/2018

Der Indienne ist unterschiedlich stark verbräunt und von einem schwarzgrauen, leicht fettigen Russfilm bedeckt. Die schwarzen Ablagerungen sind durch die Benutzung des Heizkörpers entstanden und eventuell auch auf eine frühere Benutzung von Cheminée und/oder Kerzen zurückzuführen. Die Farben sind zum Grossteil verblasst und zusätzlich von der Verbräunung überlagert. In den Bereichen, in denen das Gewebe abgedeckt und vor Licht geschützt war, sind die Verbräunungen weniger stark und die Farben wesentlich besser erhalten. Das betrifft vor allem Stoffumbüge und Vorhangfalten, aber auch Bereiche, auf denen Gemälde, Bilder oder Zierleisten die Wandbespannung abgedeckt haben oder sie immer noch abdecken.



Nadine Klichhofer, Bern.

Die verwendeten Farbstoffe haben sich unterschiedlich gut erhalten. Der violette Farbton ist auch in geschützteren Bereichen ins Bräunliche übergegangen und nur in permanent und vollständig abgedeckten Partien noch zu erkennen. Die Rot- und Blautöne zeigen sich beständiger. Der gelbe Farbstoff hingegen ist weniger dauerhaft und lässt vielerorts Blätter blau erscheinen, weil nur durch die Überlagerung der Blautöne mit Gelb das gewünschte Grün sichtbar ist (Abb. 1 und 11).

Die markanteste Farbveränderung geht allerdings nicht von einem der Farbstoffe aus. Es sind die unterschiedlich stark ausgeprägten Verbräunungen, die auf die durch Licht stark beschädigte Baumwolle zurückzuführen sind. Die Baumwollfasern, genauer die Cellulosefasern, sind durch Fotooxidation beschädigt worden. Das Ausmass der Degradation ist von vielen Faktoren abhängig, wie der Wellenlänge des Lichtes, der Intensität der Ultraviolett-Strahlen, dem Zustand der Baumwolle, der Temperatur und vielem mehr. Das braune Abbauprodukt der durch Fotooxidation beschädigten Fasern wird «Oxcellulose» genannt.<sup>8</sup> Bereits beim Bleichprozess nahm das Baumwollgewebe enorme Mengen an Ultraviolett-Strahlung auf. Im Alkovenzimmer sind die Bereiche des Gewebes am stärksten betroffen, die dem direkten Sonnenlicht ausgesetzt waren. Je dunkler das Braun, desto höher der Anteil an degradiertes Baumwolle. Aber nicht nur die Farbigekeit der einst weissen Baumwolle hat sich verändert. Durch den hohen Anteil an Oxicellulose wird das Gewebe steif und spröde. Das Textil erinnert eher an Papier, es ist steif und reisst schnell ein, was vor allem bei den frei hängenden und beweglichen Vorhängen zu grossen Rissen und Schäden führte (Abb. 12). Auch hier zeigt sich ein Unterschied zwischen stark besonnten Bereichen und den geschützteren Feldern, in denen das Textil flexibler geblieben ist. Fehlstellen und Löcher sind aber auch auf manuelle Schäden oder Nagellöcher zurückzuführen.

Ein weiteres Schadensbild betrifft die schwarz bedruckten Bereiche. Es wird vor allem an stark degradierten Stellen sichtbar. Hier ist das Gewebe entlang der schwarz bedruckten Konturen scharfkantig ausgebrochen. Das Phänomen ist vor allem bei alten Schriften auf Papier bekannt und wird dort «Tintenfrass» genannt.<sup>9</sup> Um schwarze und dunkle Farben färben oder drucken zu können, wurden früher Tannine (Gerbstoffe) oder Gallsäure mit Eisen(II)-Sulfat<sup>10</sup> gemischt und als Beize verwendet.<sup>11</sup> Der pH-Wert von Tanninen ist sehr sauer, und an der Luft wird aus dem Eisen(II)-Sulfat Schwefelsäure freigesetzt. Diese zwei Komponenten belasten die bedruckten Fasern stark. Eisen hat zusätzlich einen katalytischen Effekt beim Prozess der Fotooxidation.<sup>12</sup> Die schwarz bedruckten Bereiche auf der Wandbespannung im Alkovenzimmer sind trotz der starken Lichtemission bis auf die direkt beschienenen Partien in einem stabilen, wenn auch empfindlichen Zustand.

Verschlimmert hat sich der Zustand der schwarz bedruckten Baumwolle durch eine frühere Reparatur. An den offen sichtbaren Schwachstellen wurden zu



Nadine Klichhofer, Bern.

Abb. 13  
Detail der Wandbespannung im Alkoven, ein ausgeschnittenes Stück Wandbespannung wurde als Reparatur über eine grosse Fehlstelle geklebt.

einem unbekanntem Zeitpunkt Klebungen vorgenommen (Abb. 12). Der mit der Klebung verbundene Eintrag von Feuchtigkeit und die anschliessende Versprödung des Klebers führten dann zusätzlich dazu, dass die mit Schwarz bedruckten Stellen ausbrachen. Das Ausbrechen ganzer Musterbereiche und auch die zusätzliche Verbräunung und der Glanzeffekt des Klebers lassen diese Reparatur nicht nur unästhetisch aussehen, sondern belasten das historische Gewebe.

Risse und Fehlstellen der Wandbespannung sicherte man früher auch mit anderen Methoden. Teilweise wurden Beschädigungen mit groben Stichen und dicken Nähfäden zusammengehalten oder auch einzeln mit doppelseitigem Klebeband fixiert. In drei Bereichen erfolgten die Klebungen mit originalem Gewebe, wozu man der Wandbespannung im nicht einsehbaren Bereich des unteren Alkovens ein grösseres Stück Stoff entnahm und in drei Teile schnitt. Diese wurden mit einem unbekanntem Leim bestrichen und über drei grössere Fehlstellen geklebt. Die Klebung ist auch hier versprödet und verbräunt (vgl. Abb. 13).

#### Wasserschaden (Westwand)

Im Bereich des Alkovens kam es in der Vergangenheit zu einem Wasserschaden, der sich auf der Wandbespannung im Alkoven sowie auf dem Baldachin, dem Lambrequin und dem Wandabschnitt

zwischen dem Cheminée und der Tür deutlich abzeichnet. Die bräunliche Oxicellulose löste sich zusammen mit Russ- und Oberflächenschmutz durch den Wassereintritt an und setzte sich anschliessend beim Trocknen als stark dunkelbraune bis fast schwarze Wasserränder/Schwemmränder im Gewebe ab. Diese Ränder sind ausgesprochen hart und spröde (vgl. Abb. 7 und 8).

Ebenfalls an der Westwand, einer Aussenwand, lösten sich hinter der Wandbespannung Putz und Mauerwerk. Am unteren Rand sammelte sich das Material und führte zu einer Wölbung der Wandbespannung.

#### Konzept – Ziele der Konservierung und Restaurierung

Das Ziel der Konservierung und Restaurierung 2017/2018 war es, die textile Ausstattung des Alkovenzimmers zu sichern und somit zu erhalten. Der Seltenheitswert, Wandbespannungen aus dem 18. Jahrhundert und darüber hinaus eine Raumaustattung aus einem bedruckten Baumwollgewebe (Indienne) unverändert vorzufinden, führte zum Entschluss, die Wandbespannung vor Ort zu bearbeiten und in ihrer Montage zu belassen. Eingriffe in die Originalsubstanz sollten so gering wie möglich gehalten werden. Einzig an Wandabschnitten, in denen sich gelöstes Wandmaterial (Putz, Mauerwerk) im unteren Bereich der Bespannungen gesammelt

Abb. 14  
Detail des schwarzen Schwemmrands im grossen Lambrequin vor der partiellen Nassreinigung.

Abb. 15  
Detail nach der partiellen Nassreinigung. Der Schwemmrang konnte reduziert werden, dadurch ist dieser Bereich weniger hart und brüchig.

hatte und das Textil nach aussen drückte, sollten Zierleisten entfernt und das Textil aus der Montage gelöst werden.

Die Alkovenvorhänge, der Baldachin und der Lambrequin durften zur Bearbeitung abgenommen werden, wobei wir nur Letzteren aus der Montage lösen mussten. Den Baldachin und die beiden Vorhänge konnten wir zerstörungsfrei entnehmen.

Neben dem Ziel des Erhaltens der textilen Raumausstattung sollte diese durch die Massnahmen auch optisch beruhigt werden. Verschmutzung und Beschädigung stehen bei der Betrachtung des Raumes in den letzten Jahrzehnten im Vordergrund. Nach der Restaurierung sollte beim Blick in das Alkovenzimmer primär die Ausstattung selber und nicht ihr Schaden wahrzunehmen sein.

Vorschläge und Entscheidungen wurden in enger Absprache mit der Bill de Vigier Stiftung und der Denkmalpflege Solothurn diskutiert beziehungsweise getroffen.

### Massnahmen

Nach dem Erstellen und Besprechen des Konzepts führten wir Tests durch, in denen sich zeigen sollte, welche Methoden für die verschiedenen Arbeitsschritte sinnvoll sind. Die unterschiedlichen Versuche zeigten uns auch auf, wie die Materialien darauf reagierten und wie weit mit der jeweiligen Methode gegangen werden konnte, ohne das Objekt zu belasten oder zu gefährden.

### Reinigung

Sämtliche textilen Oberflächen sollten bestmöglich von den schwarzen, leicht fettig-ölgigen Russ-Ablagerungen mit einer Trockenreinigung befreit werden. Durch alleiniges Absaugen liess sich lediglich der Oberflächenstaub entfernen. Dagegen erfolgreich war im Test der Einsatz eines Reinigungsschwammes aus Naturlatex. Mit diesem nur leicht

abrasiven Schwamm konnten wir die Verschwärzungen entfernen (vgl. Abb. 16). Das Zurechtschneiden der Schwämme in kleine Würfel ermöglichte es uns, den Druck und die Intensität der Reinigung jederzeit genau zu kontrollieren und anzupassen. Anschliessend saugten wir die zuvor gereinigten Oberflächen mit einem Restaurierungsstaubsauger und geeigneten Aufsätzen ab.

Eine Nassreinigung der gesamten Fläche war von vorneherein ausgeschlossen. Die Wasser- und Schmutzränder reduzieren wir partiell mit entmineralisiertem Wasser. Trotz der Minderung der Schmutzränder in den getesteten Bereichen verzichteten wir aber im Allgemeinen auf diese Methode. Die obere, degradierte braune Schicht der Baumwollfäden (Oxycellulose) konnte zwar mit dem Wasser gelöst und abgenommen werden. Jedoch verringerte sich der Umfang der einzelnen Kett- und Schussfäden enorm. An den getesteten Stellen blieb ein ausgedünntes, schwaches Gewebe zurück. Schmutz und Oxycellulose liessen sich nicht trennen. Es war klar, dass mit einer wässrigen Behandlung immer auch oxidierte Baumwollfasern mit abgenommen werden und das Gewebe dadurch geschwächt wird.

Den Lambrequin reinigten wir ebenfalls beidseitig mit den Latexschwämmen. Ein besonders starker, schwarzer Schmutzrand wurde mit entmineralisiertem Wasser reduziert. Dafür öffneten wir im oberen Bereich einen Teil der Naht, um eine Sperrschicht aus einer festen Melinex-Folie zwischen die textilen Schichten einführen zu können. Das für die Reinigung eingebrachte Wasser sollte nur den Indienne auf der Vorderseite benetzen.

Der optische Schaden durch die Schmutz- und Wasserränder ist beim Lambrequin gross und konnte durch die Massnahme leicht reduziert werden (vgl. Abb. 14–15). Zudem sind die bearbeiteten Bereiche etwas weicher. Dennoch hätte auch hier eine wei-



Abb. 16  
Der linke Teil der Wandbespannung ist mit dem Latexschwamm gereinigt worden, rechts zum Vergleich der noch verschwärzte Bereich.

Abb. 17  
Fehlstelle im Indienne und darunter hervorscheinende Unterbespannung.

Abb. 18  
Fehlstelle mit eingeschobenem Unterlagsstoff.

terführende Behandlung der Verbräunungen und der Ränder zu einer Schwächung des Gewebes geführt. Deswegen brachen wir die Reinigung ab einem bestimmten Punkt ab und reinigten auch nicht alle Stellen wässrig.

Der Baldachin lag nur auf vier grossen Nägeln auf und konnte somit für die Reinigung und Bearbeitung zerstörungsfrei abgenommen werden. Wichtig war dabei auch die Kontrolle, ob sich auf dem Baldachin Schädlinge oder Mikroorganismen (durch Wasserschaden) befanden. Bei der Abnahme fanden wir eine dicke Staubschicht, leere Spinnhüllen und

Staubfäden vor. Glücklicherweise gab es keine Anzeichen von Insektenbefall oder Mikroorganismen. Auf der Unterseite, sprich auf der Seite des Indiennes, finden sich unzählige kleine schwarze Punkte, wobei es sich vermutlich um die Exkremente von Fliegen handelt. Die losen Staub- und Schmutzauf-lagen auf der Oberseite konnten wir problemlos absaugen. Den Holzrahmen, das Futter und auch die Bereiche aus dem Indienne-Gewebe reinigten wir zusätzlich mit Latexschwämmen. Die Fliegenexkremente liessen sich nur teilweise mit einem Skalpell ablösen.



Abb. 19  
An die Zierleiste wurden Scheibenmagnete so angebracht, dass sie an den Nagelköpfen der Wandbespannung halten. Die Zierleiste ist dadurch abnehmbar und die erhaltene Farbigkeit einzig an dieser Stelle zugänglich.

Abb. 20  
Oberseite des Baldachins nach der Restaurierung.

### Restaurierungsarbeiten

Das Konzept legte vor Restaurierungsbeginn fest, was umgesetzt werden sollte. Bei den Sicherungen von Fehlstellen, Rissen, geöffneten Nähten und Löchern gingen wir bei allen Bestandteilen der textilen Raumausstattung – das heisst auf der Wandbespannung, dem Baldachin, den Vorhängen und dem Lambrequin – einheitlich vor.

Geöffnete Nähte wurden in der gleichen Technik, mit der die Originalnaht geschlossen worden war, zugenäht. In einer parallel angefertigten Kartierung der Massnahmen markierten wir die entsprechenden Abschnitte.

Um die Fehlstellen stabilisieren und sichern zu können, war in einigen Partien die vorherige Entfernung von alten Eingriffen notwendig. Klebungen entfernen wir wenn möglich, da der verwendete Kleber verbräunt und versprödet war. Zu diesem Zweck testeten wir vorgängig die Lösbarkeit der zwei verschiedenen Kleber. Der versprödete und verbräunte Kleber liess sich weder mit Wasser noch mit einem anderen Lösemittel entfernen. Da er inflexibel ist, konnte er manuell mit Skalpell und Pinzette abgenommen werden. Da diese Methode aber rasch einen Faserverlust mit sich brachte, setzten wir sie nur in ausgewählten Bereichen ein. In allen anderen Fällen musste die Klebung belassen werden. Eine zweite Klebung war verbräunt, aber nicht so trocken und spröde. Sie liess sich mit Wasserdampf, eingesetzt mit Hilfe eines Ultraschallverneblers, an- und abschliessend ablösen.

Grobe Nähte, die gerissene Stellen zusammenhielten, aber durch die Fadendicke das Textil schädigten oder an ihm Zug ausübten, entfernten wir. Diverse Risse und Löcher in der Wandbespannung unterlegten wir mit passend gefärbten Baumwollgeweben und sicherten sie nähtechnisch mit sogenannten Spannstichen, einem in der Textilrestaurierung üblichen System. Wir färbten die Stoffe vorher mit einem Reaktivfarbstoff,<sup>13</sup> der eine hohe Licht- und Nassechtigkeit aufweist. Bei der Farbauswahl der zu färbenden Unterlagsstoffe berücksichtigten wir die



Nadine Kikthofer, Bern.



Nadine Kikthofer, Bern.

verschiedenen Nuancen der Verbräunungen, aber auch die Farbigkeit des Musters. Ziel war es, neben der Sicherung der Fehlstelle, den beschädigten Bereich auch optisch zu schliessen (Abb. 17–18). Zum Nähen verwendeten wir dünne, ebenfalls passend gefärbte Baumwollfäden. Unterlagsstoff und beschädigtes Original werden auf diese Weise unter gleichmässiger Zugverteilung miteinander verbunden. Der Unterlagsstoff stützt das historische Textil und passt sich durch die genaue Farbwahl dem schadhafte Bereich an.

Wir unterlegten die Fehlstellen erst ab einer bestimmten Grösse. Bei weit geöffneten Rissen und Fehlstellen war das Einführen grösserer Unterlagsstoffe möglich. Dadurch konnten wir auch kleine Löcher in der nahen Umgebung grösserer Fehlstellen unterlegen und sichern. Alleinstehende, kleine Fehlstellen oder Löcher sicherten wir nicht, da die Gefahr bestand, die kleine Fehlstelle durch das Einführen des Unterlagsstoffes zu vergrössern.

Die am meisten beschädigten Bereiche sind auch diejenigen, die am stärksten von früheren Klebe-Sicherungen betroffen sind. Hier konnte nicht immer unterlegt werden, da einige Klebungen sich nicht lösen liessen oder es mit einem grossen Verlust von Originalsubstanz verbunden gewesen wäre. Um diese Partien zu schützen, deckten wir sie zusätzlich mit einem farblich passend gefärbten Nylontüll ab. Dieses feine, fast transparente Gewebe mit Wabenstruktur liess sich gut über die beschädigten, bereits gesicherten Bereiche legen. Die beschädigten Bereiche des Indiennes liegen somit zwischen dem Unterlagsstoff und dem Tüll. Bei dieser Methode wird entlang den Kanten der Fehlstellen im Tüll und im Unterlagsstoff, nicht aber im empfindlichen Objekt ,genäht. Dadurch werden besonders fragile Stellen in Position gehalten. In Bereichen, in denen die Wandbespannung in einem besseren Zustand war, wurde der Tüll mit kleinen Vorstichen dem Muster



Nadine Kikthofer, Bern.

folgend befestigt und anschliessend ausgeschnitten. Durch das Vorgehen wird der Tüll vom Betrachter kaum wahrgenommen, bietet aber einen guten Schutz für die Oberfläche.

An den Westwänden mussten die unteren Deckleisten entfernt und die Wandbespannung aus ihrer Befestigung gelöst werden. Grund war Stein- und Verputzmaterial, das sich dort angesammelt hatte und die Wandbespannung im unteren Bereich nach aussen drückte.

An einer der Wände fanden wir unterhalb der Zierleisten sehr gut erhaltene Farben sowie den ursprünglich weissen Hintergrund. Um diesen Fund auch später noch zugänglich zu machen, klebten wir kleine Scheibenmagnete<sup>14</sup> mit Epoxidharz auf die Deckleiste (vgl. Abb. 19). Die Position der Scheibenmagnete wurde so gewählt, dass sie auf die (magnetischen) Köpfe der originalen Nägel treffen, die die Wandbespannung halten.

### Restaurierung von Baldachin und Vorhängen

Für die Reinigung und die Kontrolle auf Mikroorganismen und Insekten nahmen wir den Baldachin ab. Dadurch konnte auch die Konstruktion überprüft und bearbeitet werden. Die Befestigung der textilen Bestandteile auf der Oberseite des Holzrahmens steht unter permanentem Zug. Diese Belastung ist auf die scharfkantigen Nägel verteilt, wodurch das Gewebe an mehreren Nagelstellen eingerissen und der Halt nicht mehr gewährleistet ist.

An einer besonders beschädigten Kante musste die Spannung auf die gesamte Fläche verteilt werden. Dafür lösten wir den Stoff aus der Nagelung. Anschliessend erstellten wir einen sogenannten Nähstreifen, an den der gelöste Teil des Baldachins angenäht werden kann, und der aus einem breiten, in ein festes Baumwollgewebe eingenähten Kartonstreifen<sup>15</sup> besteht. Mit so wenig wie möglich rostfreien Stahl-Klammern (Bostitch) befestigten wir ihn



Nadine Kikthofer, Bern.

Abb. 21  
Detail eines Vorhangs während der Restaurierung.

Abb. 22  
Rückseite eines Vorhangs während der Restaurierung des Seidenfutters.

auf dem Holzrahmen. Bevor wir den Baldachinrand wieder anbrachten, unterlegten wir die Risse und Löcher und sicherten sie nähtechnisch. Mit dem sogenannten «Hexenstich» nähten wir den Baldachin auf den Nähstreifen (vgl. Abb. 20). Diese Vorgehensweise ermöglichte es, trotz minimaler Eingriffe im Holz einen gleichmässigen Halt des Textils zu erreichen. Der originale Stoff musste hierfür weder beschnitten noch verändert werden. Die originalen Nägel befinden sich in den Nagellöchern, halten aber das Gewebe an dieser Kante nicht mehr.

An den anderen drei Kanten wurden die Löcher und Fehlstellen ebenfalls gesichert. Durch die horizontale Position der Indienne-Bespannung ist auch in Zukunft auf der Oberseite mit einer hohen Staubablagerung zu rechnen. Um den Indienne und die Unterbespannung davor zu schützen, legten wir über die Fläche ein sehr robustes, atmungsaktives und leicht wasserabweisendes Vlies.<sup>16</sup> An den Ecken wurde es mit einem Klettband fixiert, wodurch es sich leicht entfernen und wieder aufbringen lässt. Durch diese Befestigung kann ausserdem ein unbeabsichtigtes Verrutschen in dem nicht einsehbaren Bereich vermieden werden.

Die Vorhänge nahmen wir für die Restaurierung ab und breiteten sie im Atelier aus. Die Risse und Fehlstellen im Indienne wurden wie bei der Wandbespannung unterlegt und mit Spannstichen gesichert. Da die Fehlstellen meist in stark verbräunten Bereichen auftreten und der Vorhang am Ende wieder in Falten gelegt hängen wird, entschied man sich für ein einheitlich braunes Unterlagsgewebe (Abb. 21). Das stark versprödete und gebrochene grüne Seidenfutter legten wir aus, deckten es mit einem passend gefärbten Tüll ab und nähten es ein (Abb. 22). Kleinere Fehlstellen und Altrestaurierungen belieben wir als «Zeitzeugen». Diese Art der Dokumentation ist möglich, da das Objekt im Alkoven fix montiert ist und nicht mehr bewegt wird.

## Schlussbemerkung

Der Raum konnte in seiner Einzigartigkeit, mit dem im 18. Jahrhundert angebrachten Indienne-Gewebe, erhalten werden. Dass zeitgleich die sichtbaren Wandbereiche, das gefasste Holzwerk und die zwei Supraportengemälde untersucht und restauriert worden sind, bereicherte und ergänzte die einzelnen Arbeiten.<sup>17</sup> Das Bestreben der Konservierungs- und Restaurierungsmassnahmen, die Objekte so wenig wie möglich zu manipulieren, konnte in allen Bereichen umgesetzt werden.

Zum weiteren Erhalt dieser empfindlichen Raumaustattung sind vorbeugende Massnahmen unumgänglich. Die sogenannte Präventive Konservierung umfasst das Klima (z. B. Temperatur und Luftfeuchtigkeit), die Lichtemission (z. B. Ultraviolett-Strahlen und Beleuchtungsstärke), ein Schädlingsmonitoring und generelle Kontrollen des Raums.

Der Faktor Licht spielt dabei die grösste Rolle. Das zeigt uns das Schadensbild. Das bisherige Raumklima hat sich, bis auf den Vorfall mit dem Wasserschaden, bewährt. Es sind keine Mikroorganismen oder Schädlinge zu beklagen.

Einen Gast gab es allerdings doch. Links des Cheminées, zwischen Wandbespannung und Mauerwerk, hat eine Maus ihr letztes Ruheplätzchen gefunden. Übrig blieben das Skelett und ein paar Nusschalen. Glücklicherweise hat sie die Wandbespannung nicht angefressen.

### Solothurn, Sommerhaus Vigier, Untere Steingrubenstrasse 21

*An der Restaurierung beteiligt*

Konservierung und Restaurierung: Nadine Kilchhofer und Héléne Dubuis, dipl. Konservatorinnen-Restauratorinnen (FH) SKR, Bern

Kantonale Denkmalpflege: Urs Bertschinger, Stefan Blank  
Eigentümerin: Bill de Vigier Stiftung, Solothurn

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Die Restaurierung wurde von Philippe Calame (REC production SA, Neuchâtel) als Film dokumentiert (Informationen Bill de Vigier Stiftung, Solothurn).
- <sup>2</sup> Weiterführende Literatur: Benno Schubiger, *Das Sommerhaus Vigier in Solothurn*, Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2018. – Stefan Blank, Markus Hochstrasser, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn. Band II. Die Stadt Solothurn II. Profanbauten*, Bern 2008 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Band 113), S. 330–334. – Stefan Blank: «Ars toparia, Das Sommerhaus de Vigier in Solothurn», in: *Nutzen und Zierde. Fünfzig historische Gärten der Schweiz*, Zürich 2006, S. 46–49. – Erich Meyer, «Das Sommerhaus Vigier und seine Geschichte», in: *Jurablätter* 40, 1978, S. 1–60.
- <sup>3</sup> Weiterführende kunsthistorische Einordnung des Indiennes: Benno Schubiger, Lisa Laurenti, «Les indiennes de la chambre à alcôve de la Maison Vigier à Soleure», in: *Made in Neuchâtel – Deux siècles d'indiennes*, Somogy éditions d'art, 2018.
- <sup>4</sup> «Leinwandbindung» wird im Französischen «toile» und im Englischen «tabby» genannt.
- <sup>5</sup> CIETA – Centre International d'Etude des Textiles Anciens, Vokabular der Textiltechniken, [https://cieta.fr/wp-content/uploads/2018/09/vokabular\\_deutsch\\_2018-1.pdf](https://cieta.fr/wp-content/uploads/2018/09/vokabular_deutsch_2018-1.pdf); S. 51.
- <sup>6</sup> Die originale Farbigkeit wurde digital von Alain Kilar rekonstruiert und ist zu sehen unter: <https://sommerhaus-devigier.ch/sommerhaus-devigier/alkoven-zimmer/#video>.
- <sup>7</sup> Es konnte keine weitere Markierung gefunden werden, durch die eine bestimmte Manufaktur hätte zugeordnet werden können.
- <sup>8</sup> Agnes Tímár-Balázsy, Dinah Eastop, *Chemical Principles of Textile Conservation*, Oxford 1998, S. 26.
- <sup>9</sup> «Johann Sebastian Bach notierte seine Kompositionen mit Tinten, die zu einem grossen Teil eisengallushaltig und oxidationsfähig waren.» <https://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/bestandserhaltung/bestandserhaltung/projekte/restaurierung-der-bach-autographie/>. Stand Mai 2019.
- <sup>10</sup> Bei Eisen(II)-Sulfaten handelt es sich um ein Eisensalz der Schwefelsäure. Es wird auch Eisenvitriol oder Grünsalz genannt.
- <sup>11</sup> Judith H. Hofen de Graaff, *The Colorful Past – Origins, Chemistry and Identification of Natural Dyestuffs*, Riggisberg, London 2004, S. 289.
- <sup>12</sup> Tímár-Balázsy/Eastop 1998 (wie Anm. 8), S. 96.
- <sup>13</sup> Farbstoff Avitera SE von Huntsman.
- <sup>14</sup> Scheibenmagnet, Ø 10 mm, Höhe 0,6 mm, von Supermagnete, Webcraft AG, Uster.
- <sup>15</sup> Archivmaterial, Oekopack Conservus AG, 3700 Spiez, [www.oecag.ch](http://www.oecag.ch).
- <sup>16</sup> Tyvek® Soft-PE-Vlies, mit Velcro-Klettband befestigt.
- <sup>17</sup> Konservierung und Restaurierung Holz und Architektur: Daniel Derron, Luterbach; Konservierung und Restaurierung der Gemälde: Brigitta Berndt, Solothurn.